

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 17

Charlottenburg, Freitag, den 23. April 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachungen.

Für die Berichtswoche vom 5. bis 10. April hatten bis zum Mittwoch, den 14. April abends noch keine Berichte eingesandt:

Deesbach, Eiberfeld, Freiberg, Freien-
orla, Gehren, Gera (Neuß), Gräfenroda,
Hüttengrund, Hüttensteinach, Kahhütte,
Königssee, König, Köppelsdorf, Liegnitz,
Limbach, Mannheim, Müßchen, Neustadt
bei Coburg, Oberhausen, Piesau, Probstzella,
Reichmannsdorf, Scheibe, Schmiedefeld,
Schney, Schwarza, Sigendorf, Sonders-
hausen.

Sollten bei der Versendung der Wochenberichtsformulare mit Nr. 16 der „Ameise“ einzelne Kassierer keine Formulare, oder weniger als 10 Stück erhalten haben, dann wollen sich diese sofort an das Verbandsbüro wenden, damit Nachsendung erfolgen kann. In den Zahlstellen, in denen wegen Einberufung des bisherigen Kassierers zum Heere eine Unterbrechung in der Berichterstattung einzutreten droht, wollen die Mitglieder rechtzeitig dafür sorgen, daß ein anderer Kassierer die Geschäfte weiter führt und vor allen Dingen auch jede Woche regelmäßig und immer spätestens am Sonntag das Wochenberichtsformular ausfüllt und einsendet. Nachdem die Berichtsformulare geändert sind, sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur noch die mit Nr. 16 „Ameise“ versandten Formulare für die wöchentliche Zahlung benutzt werden dürfen. Alle noch vorhandenen älteren Formulare sind zu vernichten. Das Verbandsbüro.

„Irrlichterei.“

Seit dem Beginn dieses Monats wird in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands eine Hochdruckpropaganda für ein Organ entfaltet, das den Namen „Lichtstrahlen“ und die Selbstbezeichnung „Bildungsorgan“ führt und seit dem September 1913 monatlich herausgegeben wurde, nunmehr aber allwöchentlich erscheinen soll. Die Nummer 7 vom 4. April 1915 soll in einer Auflage von 100 000 Exemplaren verbreitet worden sein, während das Blatt vordem über eine dürftige Auflage nicht hinauskam. Herausgeber dieses Blättchens ist Julian Borchardt, früher Redakteur der „Königsberger Volkszeitung“ und ehemaliger Abgeordneter im preussischen Landtage. Er ward bei den letzten Landtagswahlen nicht wieder aufgestellt, weil er gegen das Mitglied des Parteivorstandes Braun und gegen den Genossen Linde-Königsberg ehrenrührige Angriffe erhoben hatte und seine Behauptungen in dem danach folgenden Schiedsgerichtlichen Verfahren nicht zu beweisen vermochte. Der Vorsitzende der damaligen Untersuchungskommission, Rechtsanwalt Dr. Hugo Heinemann, erklärte in der Generalversammlung des Verbandes der Wahlvereine Groß-Berlins vom 15. Juli 1913, die sich mit dem Fall Julian Borchardt zu befassen hatte, am Schlusse seines Berichts: „... ich hoffe, daß Sie mir darin beistimmen: Borchardt ist entweder ein kranker, unzurechnungsfähiger Mensch, oder er ist ein ganz gewissenloser Ehrabschneider“. Die Generalversammlung stimmte mit großer Mehrheit dem einstimmig gesprochenen Kommissionsurteil zu, daß die von Borchardt

gegen Braun und Linde geltend gemachten Vorwürfe in einer größtenteils leichtfertigen und unverantwortlichen Weise erhoben worden sind. Da Borchardt vordem seine Stellung in Königsberg aufgegeben hatte und infolge dieses Schiedsgerichtsurteils in seiner Tätigkeit als Redner und freier Schriftsteller auf Schwierigkeiten stieß, gründete er im September 1913 die „Lichtstrahlen“, die ihm eine Existenz bieten sollten. Das Blättchen verhielt bildende Aufsätze über Wirtschaftslehre und Geschichte; auch die Naturwissenschaften, Kunst und schöne Literatur wollte es pflegen, falls es ihm gelinge, sich einen genügenden Leserkreis zu erwerben. Einstweilen werde es ein bloßes Organ des Klassenkampfes sein. Daß es in dieser Zwecksetzung eine Lücke ausgefüllt habe, kann nicht behauptet werden, denn es fehlt der Arbeiterbewegung nicht an Blättern, die sie über wirtschaftliche und historische Fragen weit besser und nachhaltiger aufklären, als die neuen „Lichtstrahlen“, deren Schreibweise an Platitude und Oberflächlichkeit kaum übertroffen werden konnte. Aber man wußte in den Kreisen der Arbeiterbewegung, daß das Blättchen lediglich dem Nahrungserwerb seines Herausgebers dienen mußte, und so ließ man es unangefochten seinen Weg gehen, auch dann, als einige fähige Genossen kleine Beiträge lieferten, die vielleicht zu kritischen Erörterungen Anlaß geboten hätten.

Seit dem Ausbruch des Krieges aber sind in den Lichtquellen der „Lichtstrahlen“ erhebliche Veränderungen zu verzeichnen. An die Stelle der um gelegentliche Beiträge angeschnorrten Genossen Mehring, Haenisch und Karski sind die Namen Pannetkoel und Parabellum getreten und das Blatt propagiert seitdem geflissentlich den Gegensatz zu der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vertretenen Politik der Landesverteidigung gegen den äußeren Feind.

Anton Pannetkoel ist kein Unbekannter. Im „Correspondenzblatt“ der Generalkommission wurde sein Konterfei im Jahrgang 1911 (Nr. 2 und 4) gezeichnet, als er in einer für die deutsche Arbeiterpresse herausgegebenen Korrespondenz das Vertrauen der Arbeiter zu den Leitungen der deutschen Gewerkschaften zu untergraben versuchte. Beim Kriegsausbruch fand es dieser Edle für zweckmäßiger, nach dem neutralen Holland zu verduften und von dort aus in der holländischen „Tribüne“ die deutsche Sozialdemokratie zu verhöhnern und ihre Führer Ebert und Scheidemann als beschränkte Bureautraten zu beschimpfen. Dieser Mann hält die gegenwärtige Zeit für geeignet, den deutschen Arbeitern den Marxismus als eine Propaganda der Lat vorzuführen, ohne sich näher darüber auszulassen, wohin sich dieser Latendrang richten soll. Es zeugt von einer Strupellofigkeit sondergleichen, vom sicheren Port in einem neutralen Lande aus die Arbeiter eines im Kriege befindlichen Staates in solchen jeder Auslegung möglichen Artikeln gegen die Haltung der Arbeiterpartei aufzustacheln. Wir halten die deutsche Arbeiterschaft für vernünftig genug, auf diese Art von Propaganda nicht hereinzufallen — sie hat in ihrem jahrzehntelangen Klassenkampfe bewiesen, daß ihr zum tatkräftigen Handeln weder der Wille, noch die Energie fehlt, ohne der Ratgeber im neutralen Auslande zu bedürfen.

Unter dem Pseudonym Parabellum verbirgt sich ein Mann, der der deutschen Sozialdemokratie durch den Namen Radek bekannt geworden ist. Unter diesem Namen war er Redakteur eines Parteiblattes geworden, ohne politisch organisiert zu sein. Er suchte später in einem anderen Orte um Aufnahme

in die Partei nach, die aber abgelehnt wurde. Dabei wurde bekannt, daß er aus der polnischen Partei wegen ehrenrühriger Dinge ausgeschlossen worden war. In Bremen fand er dann dennoch Aufnahme, wogegen sich ein Protest an den Chemnitzer Parteitag 1912 richtete. Die Angelegenheit wurde — nach wiederholten Debatten, in denen Aug. Bebel erklärte, daß es sich um eine „Persönlichkeit“ handele, „über deren moralische Qualitäten, nach dem, was wir hier gehört haben, wohl keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ich will der Persönlichkeit nicht einmal die Ehre antun, ihren Namen zu nennen“ — dem Jenaer Parteitag 1913 überwiesen und dort dadurch erledigt, daß einem Antrage des Parteivorstandes zugestimmt wurde, wonach Personen, die aus einer Bruderpartei ausgeschlossen sind aus Gründen, die auch in der deutschen Partei zum Ausschluß führen würden, die Mitgliedschaft in letzterer nicht erwerben können. Später fand sich ein Schiedsgericht polnischer Genossen in Paris zusammen, das den Ausschluß Radeks aus der polnischen Partei als zu Unrecht erfolgt erklärte. Dieser Radek hat seit dem Kriegsausbruch in gleicher Richtung wie Pannetoeff gearbeitet, um das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiter zur Reichstagsfraktion zu zerstören, wobei er allerdings unter dem Namen Parabellum die ausländische Presse, in erster Linie die „Berliner Tagwacht“ bevorzugt. Sein wirklicher Name ist aber auch nicht einmal Radek, sondern Sobelsohn. Sobelsohn-Radek-Parabellum verlangt Protestaktionen gegen den Krieg und verübelt es der Reichstagsfraktion, daß sie für die Kriegskredite gestimmt hat. Nach seiner Meinung hat das Proletariat mit diesem Krieg überhaupt nichts zu tun, sondern es müsse danach trachten, den Uebergang von der kapitalistischen Produktion zu höheren Produktionsformen möglichst schmerzlos durchzuführen, inwiefern er die Menschheit schon heute reif zu höheren Lebensformen hält. Daß gerade die Stellung, in die der Weltkrieg das deutsche Volk gedrängt hat, die geeignetste zur Verwirklichung dieser Forderungen sein soll, wird jedem vernünftigen, von Verantwortung getragenen Menschen schwer einleuchten. Das werden auch Julians „Lichtstrahlen“ nicht zuwege bringen!

Julian Borchardt will sich indes nicht mit der bescheidenen Rolle, fremde Lichtstrahlen zu reflektieren, begnügen. Er hat auch sein eigenes Licht leuchten lassen, in einer Broschüre („Vor und nach dem 4. August 1914. Hat die deutsche Sozialdemokratie abgedankt?“ Berlin 1915. 31 S.), in der er der Sozialdemokratie vorwirft, sie habe die Lehre des Sozialismus verlassen und sei an dem Tage, an dem es ernst wurde, zu einer Schutztruppe des Kapitals geworden, gleich zu bewerten mit dem Feldherrn, der mit seiner Armee im Augenblick der Schlacht zum Feind überläuft. Inwiefern die Lehre des Sozialismus verlange, daß ein Volk, das sich gegen 3, 4, 5 oder 7 andere Völker zugleich im Kriege befindet, Krieg Krieg und Nation Nation sein lassen und sich zunächst mit der Verwirklichung einer anderen Produktions- und Gesellschaftsordnung befassen müsse, hat Borchardt leider nicht näher begründet. Dagegen gibt er uns eine Auffassung vom Sozialismus zum besten, die uns reichlich konfus für einen früheren sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten erscheint, der sich noch dazu rühmt, Univeritätsbildung genossen zu haben. Er schreibt auf S. 18 seiner Schrift:

„Die Lehre des Sozialismus beruht auf zwei tragenden Pfeilern: dem historischen Materialismus und der Werttheorie. Will man Sinn und Inhalt des historischen Materialismus kurz zusammenfassen, so besagt er, daß das geschichtliche Werden der Menschheit von ihrer wirtschaftlichen Entwicklung abhängt. Folglich, um die Geschichte der Gegenwart zu verstehen, müssen wir die Wirtschaft der Gegenwart kennen. Diese wird uns durch die Werttheorie erschlossen. Deren Inhalt ist kurz und bündig der folgende: aller vorhandene Wert und Reichtum wird durch menschliche Arbeit geschaffen; ohne Arbeit, von Menschen geleistet, gibt es keinen Wert.“ (Als Fußnote setzt er hinzu: „Manche Kritiker des Sozialismus behaupten gern, hiermit sei nur die körperliche Arbeit gemeint. Das ist natürlich falsch. Einmal ist die strenge Grenze zwischen „körperlicher“ und „geistiger“ Arbeit überhaupt nicht ziehen; zu jeder Arbeit brauchen wir Körper und Geist. Sodann erzeugt jede Arbeit Wert, sofern sie nur nützlich und für die Gesellschaft notwendig ist.“) Aber durch die Arbeit geschaffener Wert geht dann in zwei Teile; den einen bekommen die Arbeiter als Lohn, den anderen behalten die Besitzer des Kapitals als Mehrwert. Wir wollen hier nicht darüber diskutieren, ob diese Lehre richtig ist, wir wollen nur zeigen, daß und wie auf ihr der Sozialismus beruht. Man mag diese

Lehre für falsch halten, und niemandem, dem ihre Richtigkeit nicht bewiesen wird, können wir zumuten, sich zu ihr zu bekennen. Aber wer sie bestreitet, ist kein Sozialist. Nur dies zu zeigen, ist der Zweck dieser Zeilen.“

Vielleicht lohnt es sich aber dennoch, darüber zu diskutieren, ob diese Lehre richtig ist. Denn kein anderer als Karl Marx selbst hat sich mit Entschiedenheit gegen die Behauptung gewandt, daß die Arbeit die Quelle alles Reichtums sei. Er schrieb in seinen Randglossen zum 1875er Programm der deutschen Arbeiterpartei (vgl. Neue Zeit IX, S. 563): „Die Arbeit ist nicht die Quelle alles Reichtums. Die Natur ist eben so sehr die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!), als die Arbeit, die selbst nur die Aeußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft. Jene Phrase findet sich in allen Kinderfabeln und ist insofern richtig, als unterstellt wird, daß die Arbeit mit den dazu gehörigen Gegenständen und Mitteln vorgeht. Ein sozialistisches Programm darf aber solchen bürgerlichen Redensarten nicht erlauben, die Bedingungen zu verschweigen, die ihnen allein einen Sinn geben.“

War nun Karl Marx etwa kein Sozialist, da er die Richtigkeit des Borchardtschen Satzes bestreitet? Auch den Begriff der nützlichen Arbeit hat Borchardt aus dem längst veralteten 1875er Programm entlehnt. Man lese, wie Marx an der gleichen Stelle seiner Kritik diesen Programmsatz der nutzbringenden Arbeit ironisiert.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie wenig J. Borchardt berufen ist, sich als untrügliche Leuchte des Sozialismus aufzuputzen.

Und dieser Mann hat den Mut, sein Blättchen als eine wissenschaftliche Wochenschrift hinausgehen zu lassen und sie den Gewerkschaftsleitungen zum Weitervertrieb zuzusenden. Er brüstet sich in seinem Prospekt, Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes zu leisten, und ersucht um Unterstützung durch dauerndes Lesen der „Lichtstrahlen“ und eifrige Propaganda für ihre Verbreitung, wozu er eine vierwöchige Gratislieferung verheißt. Wir sind nicht so argwöhnisch wie Hyndman, der gegenüber der friedensfreundlichen Propaganda der englischen „Independent Labour Party“ offenbar völlig grundlos die Frage aufwarf, woher die I. L. P. wohl das Geld für ihre Kampagne beziehe, wobei er auf deutsche Geldgeber zurückzuführen ließ. Aber sicherlich verfügt Julian Borchardt nicht entfernt über genügend eigene Mittel, um eine solche Massenerbreitung der Lichtstrahlen auch nur auf eine einzige Woche in Szene zu setzen. Er muß also kapitalträchtige Kreise gefunden haben, die ein Interesse daran haben, die Zerrüttung und Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung mit solchen Mitteln ins Werk zu setzen, und die Frage nach den Geldquellen dieses Unternehmens verliert dadurch keineswegs an Interesse, daß sie eine rein deutsche Angelegenheit ist, die die deutsche Arbeiterbewegung eines Tages im eigenen Hause erledigen wird.

Wir haben nicht die Absicht, der deutschen Sozialdemokratie in ihrer Stellungnahme gegenüber einem solchen Unternehmen, von Leuten à la Borchardt—Pannetoeff—Radek ausgehend, irgendwie vorzugreifen. Den gewerkschaftlichen Organisationen indes zu zeigen, was Geistes Kind das Borchardt-Blättchen ist, halten wir für unsere Pflicht, denn es handelt sich hier nicht um ein Organ für wissenschaftliche Bildung, sondern um leichteste Volksverdummung zu dem Zwecke, Zersetzung und Desorganisation in die Reihen der Kampforganisationen zu tragen, das Vertrauen zwischen den Führern und Mitgliedern der Gewerkschaften zu erschüttern und damit die Schlagfertigkeit der Gewerkschaften zu vernichten. Diese „Lichtstrahlen“ sind ein Irrlicht, das die Arbeiter in den Sumpf des Syndikalismus und Anarcho-Sozialismus locken möchte. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung bedarf in der Krise des Weltkrieges des ungeteilten Vertrauens aller ihrer Mitglieder. Sie muß sich mit Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der Borchardt, Pannetoeff, Radek wenden, weil diese die Einheit der Arbeiterbewegung gefährden und nur der Reaktion förderlich sind.

Internationale Arbeiterolidarität.

Im Dezember v. J. veröffentlichte die bürgerliche Presse einen Brief eines Mitgliedes des Deutschen Bergarbeiterverbandes, das nicht lange vor dem Kriege nach England ausgewandert war und im Bezirk Yorkshire als Bergmann Beschäftigung

zielt. Der Brief war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern sollte die Verwandten des Schreibers unterrichten, gelangte aber auf „Umwegen“ in den Besitz der Redaktion des „Bergknappen“. In dem Briefe wurde mitgeteilt, der Schreiber sei mit anderen deutschen Arbeitern beim Kriegsausbruch als Gefangener inhaftiert worden und ferner: „Unser Betriebsführer hat uns schon einmal aus der Gefangenschaft herausgeholt und uns in der Grube arbeiten lassen. Die Bergarbeiterunion selbst aber hat uns wieder arbeitslos gemacht. Auch ein schöner Beitrag zur Internationalität.“

Begreiflicherweise griff die bürgerliche Presse diesen „fetten Happen“ auf und knüpfte daran abfällige Bemerkungen über die internationale Arbeiter-solidarität.

Mittlerweile hat der Brieffschreiber nicht nur Kenntnis von der Veröffentlichung seines Schreibens erhalten, sondern er erfährt auch, daß er die Anschuldigung gegen die Vorkshirer Bergarbeiterorganisation nicht aufrechterhalten könne! In mehreren Briefen (die Länge der Briefe ist von der Verwaltung der Gefangenenlager in Grandfort, Cheshire, begrenzt worden, darum sind drei geschrieben) teilt der deutsche Bergarbeiter zur Sache folgendes mit:

„Ich habe im guten Glauben berichtet, daß die Union uns arbeitslos gemacht hätte, doch nachher bin ich durch Zeitungsberichte und andere Erfahrungen von meinem Irrtum überzeugt worden. Es war Stimmung gegen uns gemacht worden von bürgerlicher Seite. Die (einheimischen) Bergarbeiter erklärten, mit uns nicht in der Grube arbeiten zu wollen, weil wir daselbst eventl. viel Unheil anrichten könnten. (Diese Befürchtung hegten auch die deutschen Bergleute wegen der unterirdischen Beschäftigung von Kriegsgefangenen. D. Red.) Wir gingen deshalb zum Sekretär der (Bergarbeiter-) Union und baten ihn, die Sache zu regeln. Derselbe berief zu diesem Zwecke ein paar Tage später eine Versammlung ein. Wir waren in der Zeit oberirdisch beschäftigt. In der Versammlung wurde über uns abgestimmt mit dem Resultat, daß wir während des Krieges nicht mehr unterirdisch beschäftigt werden sollten. Uns war es herzlich gleichgültig, ob wir ober- oder unterirdisch beschäftigt wurden. In der Zeit aber war von der War Office (Kriegsministerium) eine Order herausgekommen, alle Deutschen, welche keine Bürgerschaft stellen könnten wieder zu verhaften, und zwar aus dem Grunde, weil verschiedene Fluchtversuche gemacht worden waren. Vorher war uns von dieser Order nichts bekannt; deshalb waren wir der guten Meinung, daß unsere Arbeitskollegen uns diesen Streich gespielt hätten. Die Union hätte Bürgerschaft für uns leisten können und wir wären frei geblieben, aber ich kann es den Leuten nicht verdenken, denn hier wird der Nationalitätenhaß gerade so geschürt wie bei uns. . . . In der ersten Zeit (des Krieges) sind alle Deutschen verhaftet worden, später sind aber die meisten, welche längere Zeit in England lebten, wieder entlassen worden. Daß wir noch in Gefangenschaft sind, das kommt daher, weil wir noch nicht lange hier waren, also ziemlich unbekannt; deshalb auch keiner für unseren friedlichen Charakter garantieren konnte. Wir sind auch keine Militär-, sondern Schutzgefangene. Die Behandlung von seiten der Engländer ist gut. Die Führer der (Bergarbeiter-) Union haben ihre Pflicht getan, aber die Stimmung gegen uns wurde von anderer Seite geschürt, sogenannter Patriotismus. . . . Ich will Dir ferner mitteilen, daß ich während eines Streits nach England gekommen bin (unter vieren der einzige gewerkschaftlich Organisierte, Mitglied des deutschen Bergarbeiterverbandes), also nicht unterstützungsberechtigt war, trotzdem aber Streikunterstützung erhalten habe. Mögen andere sich ein Beispiel daran nehmen. Hoch die internationale Gewerkschaftsbewegung! . . . Die General Labourers Union hat sogar verschiedene ihrer Mitglieder hier in der Gefangenschaft mit Geld unterstützt. Ich meine natürlich deutsche Mitglieder! . . .“

Mit dem „fetten Happen“ gegen die Internationale der Arbeiter ist es also nichts. Der Brieffschreiber hat in der ersten Aufregung über seine Inhaftierung angenommen, er sei auf Betreiben der Gewerkschaftsunion aus der Arbeit gerissen worden, während es sich tatsächlich um eine in allen kriegsführenden Ländern über solche Ausländer auf Anordnung der Militärbehörden verhängte Schutzhaft handelt. Die Nichtzulassung zur unterirdischen Arbeit entspringt derselben Befürchtung, die auch die Bergarbeiter in Deutschland gegen die Untertagsarbeit von Kriegsgefangenen geltend gemacht haben. Die weiteren Mitteilungen über das kollegiale Verhalten der Führer der fraglichen englischen Bergarbeiterunion beweist, daß diese Gewerkschaftsführer auch angesichts der chauvinistischen Nationalitätenhege die Pflicht der internationalen Arbeiter-

solidarität erfüllen. Man sieht aber auch an diesem Beispiel wieder, daß man Mitteilungen über Vorgänge während der überaus erregten Kriegszeit recht vorsichtig bewerten muß.



Auma. Schon wieder ist es die Firma „Porzellan-Industrie-Aktiengesellschaft Berghaus“, mit der wir uns, recht sehr gegen unsern Willen, beschäftigen müssen. Diese Firma hat jetzt den Frauen der im Felde stehenden Arbeiter die bisher gewährte Unterstützung entzogen, und diesen Akt durch eine Bekanntmachung im Auma'er Lokalblatt auch der weiteren Öffentlichkeit bekannt gegeben. Wir bringen diese Kundgebung wörtlich zum Abdruck:

Bekanntmachung.

Wir haben den Frauen unserer ins Feld gezogenen Arbeiter gern bisher eine Unterstützung gewährt in der Annahme, daß dies nicht nur von den Frauen selbst, sondern von unserer gesamten Arbeiterschaft anerkannt wird.

Leider haben wir in den letzten Wochen in der „Ameise“ und in „anderen Blättern“ des öfteren Artikel über unsere Firma gelesen, und besonders in einer der letzten Nummern der „Vollzeitung“ in Weimar, die sich in gehässigen Verleumdungen über unsere Firma ergingen und der Wahrheit direkt ins Gesicht schlagen.

Ein jeder, der bei uns gearbeitet hat, kennt die Verhältnisse in unserer Fabrik und vor allen Dingen die Löhne sehr genau, und können daher die Artikel nur darauf abzielen, unsere noch verbliebene Arbeiterschaft resp. auch die Frauen der ins Feld gerückten Arbeiter zu beunruhigen und auch in dieser schweren Zeit Unzufriedenheit zu säen.

Nach alledem sind wir bis auf weiteres nicht mehr in der Lage, die bisher gezahlten Unterstützungen weiter zu zahlen, da diejenigen, auf deren Veranlassung die betr. Artikel erschienen sind, es eher darauf absehen, uns zu schädigen, als uns zu nützen, wozu letzteres wir bei unserer bisherigen Bereitwilligkeit, in dieser Zeit verschiedenen Personen durch freiwillige Gaben die Not lindern zu helfen, doch erwartet hätten.

Wir müssen es daher den durch unsere heutige Maßnahme Betroffenen überlassen, sich bei denjenigen zu bedanken, die unsern Entschluß herbeigeführt haben.

Auma, 7. April 1915.

Die Direktion der Porzellan-Industrie-Aktiengesellschaft Berghaus.

Die Unterstützung der Frauen von Kriegsteilnehmern war eine freiwillige Sache der Firma, zu der sie niemand aufgefordert hat, und auch niemand nötigen konnte. Wenn die Firma diese Unterstützungen wieder aufhebt, wäre das ganz folgerichtig eine Angelegenheit, in die dritte Personen der Firma nichts hineinzureden hätten. Auch wir hätten dazu nichts bemerkt, wenn die Firma ihrem Entschluß nicht die in der Bekanntmachung angeführte Begründung gegeben und „Die Ameise“ dafür verantwortlich gemacht, die angeblich die Firma zu ihrem Entschluß genötigt hätte. Wir haben allerdings, als wir Kenntnis davon erlangten, daß eine Unterstützung an die Familien gezahlt wird, auch in der „Ameise“ davon Notiz genommen, und mußten auch, weil unsere ersten Darlegungen in der Sache nicht zutreffend waren, in Nr. 45 „Ameise“ 1914 eine Berichtigung bringen, in der die tatsächliche Höhe der Unterstützung von der Firma mitgeteilt wurde. Wenn die Firma nun aber glaubt, „Die Ameise“, und die hinter dieser stehende Organisation, den Verband der Porzellanarbeiter, bei den Familien der Kriegsteilnehmer und bei der Arbeiterschaft ihres Betriebes überhaupt, genügend angekreidet und in Mißkredit gebracht zu haben, wenn sie uns die Verantwortung für den Entzug der Unterstützung in die Schuhe schiebt, beneiden wir sie um diese Hoffnungslosigkeit nicht. Die Arbeiterschaft des Betriebes kennt uns, aber — sie kennt auch die treibenden Kräfte bei der Firma Berghaus, kennt auch die Verhältnisse im Betriebe besser als wir sie schildern könnten. Wenn die Firma sagt, „ein jeder, der bei uns gearbeitet hat, kennt die Verhältnisse in unserer Fabrik und vor allen Dingen die Löhne sehr genau,“ so stimmen wir darin mit der Firma überein. Wir führen den starken Wechsel im Arbeiterpersonal gerade darauf zurück, daß die Löhne und Arbeitsverhältnisse mit der Zeit in einem zu großen Kreise von Arbeitern bekannt geworden sind. Vielleicht übergibt die Firma einmal der Öffentlichkeit eine genaue zahlenmäßige Angabe, wie viel Personen in jedem Jahre in ihrem Betriebe eingetreten und wie viele wieder von dannen gezogen sind.

Der Vorwurf, daß unsere wiederholten Kritiken nur darauf abzielten, Unzufriedenheit im Arbeiterpersonal zu säen und der Betriebsleitung Schwierigkeiten zu verursachen, trifft uns nicht. Die Firma weiß, daß es erfreulicher Weise eine große Anzahl feinkeramischer Betriebe gibt, die noch niemals, oder doch recht selten in unserm Blatte kritisch erwähnt wurden. Wenn wir von der Aumaer Fabrik öfter als uns selbst unangenehm ist, öffentlich Notiz nehmen mußten, dann war es die Absicht, durch eine öffentliche Kritik auf die Firma einzuwirken, doch auch endlich einmal in ihrem Betriebe Zustände zu schaffen, wie sie in unserer Industrie heute allgemein üblich sind. Sofern das letztere der Fall sein wird, würde kein Anlaß mehr vorhanden sein, uns in unserm Blatte mit der Firma Berghaus in Auma befassen zu müssen. Wenn die Dreher die vor einigen Wochen erfolgte Lohnreduzierung hinnahmen, dann war wohl für sie der Umstand mitbestimmend, daß die Familien der Kriegsteilnehmer von der Firma unterstützt wurden. Wenn jetzt aber diese Unterstützung in Wegfall kommt, die Lohnreduzierung aber bestehen bleibt, dann brauchen wir wohl der Firma nicht erst zu sagen, welche Folgerungen die Arbeiter daraus ziehen und ziehen müssen. Die Angelegenheit hat aber auch noch ein anderes Gesicht. Selbst wenn es zutreffend wäre, daß „Die Ameise“ und die „Weimarer Volkszeitung“ die Firma zu Unrecht angegriffen, bleibt es doch ein mehr als eigentümlicher Standpunkt, dafür die Frauen der Kriegsteilnehmer mit dem Entzuge der bisherigen Unterstützung zu bestrafen, die auf beide genannten Blätter nicht den geringsten Einfluß ausüben können. Wir glauben aber richtiger zu gehen, wenn wir annehmen, daß es der Firma wohl weniger darauf ankam, die Familien der Kriegsteilnehmer den Arm der Not zu fühlen zu lassen, als auf etwas anderes, das wir nicht näher zu bezeichnen brauchen. Das werden die mit dem Entzug der Unterstützung bestrafte Familien, das werden die im Betriebe beschäftigten Arbeiter ohne weiteres selbst herausfinden. Aus diesem Grund wird der Hieb gegen die „Ameise“ und die „Weimarer Volkszeitung“, der unerschrockenen Vertreterin der Arbeiterinteressen im dortigen Bezirk, ein Lusthieb bleiben müssen.

Crednitz. Eine Feuersbrunst zerstörte die Porzellanfabrik von Rose, Schulz & Co. Die ganze Fabrikanlage wurde vollständig zerstört. In der Fabrik wurde seit geraumer Zeit die Herstellung von Geschloßkörben betrieben. Ueber die Entstehungssache des Feuers ist näheres nicht bekannt geworden.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Paul Miessch, Steingutdreher, geb. 15. November 1882 in Annaburg, am 31. Januar bei Bolimow (Rußland) schwer verwundet (Kopfschuß), am 18. Februar im Lazarett in Nebro verstorben.

Ernst Pankrath, M., geb. 20. Oktober 1876 in Naundorf, am 9. Januar bei Berthes (Frankreich) schwer verwundet in Gefangenschaft geraten, am 11. Januar verstorben (Bauchschuß). Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Annaburg.

Bernhard Schläger, M., geboren am 8. Juli 1893 zu St. Johannis bei Bayreuth, gefallen in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Rahl.

Eugen Schöffel, Dr., geb. 13. Mai 1893 in Selb, am 4. April in einem Lazarett in Nordfrankreich infolge Kopfschalles verstorben. Mitglied der Zahlstelle Selb.

Otto Hutchenreuther, M., geb. 4. Mai 1891 in Lichte, gefallen am 15. März bei einem Sturmangriff in Rußland. Mitglied der Zahlstelle Probstzella.

Ernst Rohberg, Dr., geb. 5. März 1891 in Gohlis bei Dresden, gefallen 7. April durch einen Granatschuß. Mitglied der Zahlstelle Dresden. Er gehörte seit 6 Jahren unserm Verbande an und war ein eifriger Mitarbeiter in allen Zweigen der Arbeiterbewegung. Der Jugendbewegung widmete er seine freie Zeit in besonderem Maße.

Ehre ihrem Andenken!

Verstorbene.

Kronach. August Hammerich, Dr., geb. 19. Februar 1884 in Unterrodach, gestorben am 7. April an Lungenerkrankung.

Königslee. Hermann Seifling, M., geb. 29. Juni 1892 in Königslee, gest. 11. April an der Borzellanerkrankung. Mitglied seit 1911.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Bunzlau. Sonnabend, 24. April, 8 Uhr, im „Deutschen Reich.“

Ellerwerda. Sonnabend, 24. April, bei Winterberg.

Frankfurt a. Main-Offenbach. Sonnabend, 24. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Kemm, Große Rittergasse 56.

Fraureuth. Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Bollstädt.

Gräfenhain. Sonnabend, 24. April, 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Sonne.“

Magdeburg-N. Sonnabend, 1. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Donnicg, Fabrikenstraße 5/6.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Unterglasurmalerei, der in Schablonentechnik bewandert und militärfrei ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

10 Chamotteformer und 10 Ofenleute

für Ein- und Ausfuhr werden gesucht. Die Arbeiten wurden bisher im Alford ausgeführt. Verdienst bei 10stündiger Arbeitszeit bis 6.00 Mk. täglich. Die Arbeitsplätze befinden sich in Thringshausen bei Cassel. Angebote sind an die Firma **Möncheberger Gewerkschaft, Chamotte-Silica- und Dinas-Werke in Cassel** zu richten.

Preis der 2 gespaltenen Pettische 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung in Bedingung
--	---------------------------	------------------------------

Goldschmied, goldh. Malrückstände usw.

kauft **M. Köbler, Dresden-N., Gericht-Str. 8 II.**
Sichere Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Kasse.

Goldschmied und Goldflaschen kauft zu hohen Preisen bei reeller Bedienung

Hans Rottmann, Stadtilm in Thür., Bahnhofstr.

Zahl voll grosses Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
		
Osterwelschstrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.		

Goldhaltige Malrückstände

kauft noch nach wie vor

Martin Kaufmann, Zwickau Sa., Bahnhofstr. 14

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Nöche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend **Max Haupt, Dresden-N., Bönnichplatz 17.**

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt. **Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8.50 Mk.

Segeltuch- = Arbeitschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. liefert in dauerh. Ausführung zu billigsten Preisen **F. Girbards, Timenau i. Thür.** Preisliste frei.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.